

abgestanden. Der Antrag, von einer Frac-tion der Versammlung in Anregung gebracht, scheiterte an dem entschiedenen Widerspruch der Uebrigen. Dennoch hat wahrscheinlich das Gerücht von einem solchen Verhaben die Re-gierung veranlaßt, gegen die Parteiversamm-lung der Linken im Hotel Mylius militärisch einzuschreiten. Mittags 12 Uhr rückte ein Commando von 300 Mann vor das Haus, der es befehlende Major drang in den Ver-sammlungssaal, wo etwa 50 Abgeordnete sich beisammen befanden und forderte dieselben zuerst „im Namen des Gesetzes,“ und als dem nicht Folge gegeben ward, „im Namen der obersten Gewalt“ auf, sich zu entfernen, worauf er ohne Weiteres die Anwesenden buchstäblich aus dem Hause hinausstreiben ließ. Trotz der Einsprache Jacobi's nahm der Ma-jor dessen und die übrigen vergessenen Papiere in Beschlag und schlug es ab, ein Verzeichniß derselben aufzunehmen oder sie ver-siegeln zu lassen. General Wrangel hat an demselben Tage überhaupt die Versamm-lungen der in Berlin gebliebenen Abgeordneten in der Stadt verboten, und den Inhabern öffentlicher Gastlocale sowie Hauseigentümern, welche ihre Zimmer dazu hergeben, mit völ-liger Schließung ihrer Wirthehöfen oder Zim-mer während der ganzen Dauer des Belage-rungszustandes gedroht. — Man scheint den Mitgliedern der Linken jetzt polizeilich auf den Leib gehen zu wollen. Es soll eine Ver-schwörung unter ihnen entdeckt werden sein. Deswegen nahm man auch ihre Papiere in Beschlag. Der bekannte Abgeordnete von Frankfurt, Schlössel aus Schloffen, befindet sich ebenfalls in Berlin.

Berlin ist ruhig. Eine Vitschrift um De-troyirung einer Verfassung ist in Umlauf ge-setzt und findet unter Gelehrten und Beamten nicht wenige Unterschriften. Die auf den 27. Nov., als letzten Termin, angeordnete Ausliefe-rung der 1. Waffen findet in reichlichem Maße statt. Nachdem die Zurückhaltung derselben als Diebstahl gebrandmarkt ist, welcher eine entsprechende Strafe zur Folge haben würde, sucht sich Jeder der seinigen zu entledigen. — Ein Aufruf in den Zeitungen fordert die Bürgerschaft auf, zur Feier der silbernen Hoch-zeit des Königs ihre Häuser zu erleuchten.

Trier, 26. Nov. Unser Abgeordneter zu Frankfurt, Ludwig Simon, ist vorgestern hieher zurückgekehrt. Er besuchte noch denselben Tag den demokratischen Club, in welchem er zu einem besonnenen Auftreten und zur Vermeidung jeden Conflictes ermahnte, und dagegen den parlamentarischen Weg als den-jenigen bezeichnete, welcher für die von ihm vertretene Partei die besten Erfolge in Aus-sicht stelle, da sie in der Frankfurter National-Versammlung in der letzten Zeit bis auf 180 herangewachsen sey, und bei Vermeidung an-archischer Bestrebungen gewiß mancher Schwüch-terne noch hinzutreten würde. Ein Fackelzug, der ihm gestern gebracht werden sollte, wurde von der Regierungsbehörde untersagt! — Die Aufregung in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande an der Mosel ist ziemlich bedeutend. Man fürchtet namentlich, daß bei dem jetzigen Zustand der Dinge große Ver-wüstungen in den Waldungen vorkommen dürften.

In Trier verfügte das Regierungspräsidium gemeinschaftlich mit dem Divisionscommando die Fortschaffung der den Bürgern früher ab-genommenen Waffen aus der Stadt. Der Gemeinderath protestirt gegen diese ungesch-liche Maßregel.

Paris, 28. Nov. Nach telegraphischen Meldungen hat sich der Papst aus Rom ge-flüchtet, und soll sich in Civita vecchia am Bord eines französischen Kriegsschiffes befin-den. Man versichert, die französische Regie-rung habe auf einen durch den päpstlichen Nuntius und den Erzbischof von Paris bei General Cavaignac gethanen Schritt sogleich drei Kriegsschiffe nach Civita vecchia geschickt, um den Papst nach Frankreich zu führen. Der Erzbischof von Paris hat heute einen Hirten-brief erlassen, worin er Gebete für das be-drängte Haupt der katholischen Christenheit anordnet, und Hr. Vixie hat auf heute In-terpellation an den Minister des Auswärtigen über die neuesten Ereignisse in Italien ange-kündigt, die zu Erklärungen von mannigfa-chem Interesse führen dürften. Man glaubt an eine Intervention Frankreichs im Kirchen-staate; so viel ist gewiß, daß im Kriegsmini-sterium die größte Thätigkeit herrscht und der Telegraph den ganzen Tag mit dem General Dubinot correspondirt. An der Börse ver-sicherte man, der Telegraph habe bereits die Landung des Papstes in Marseille gemeldet. Süd. Pol. Zeit.

Gedruckt und verlegt von C. F. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 95.

Freitag den 8. Dezember

1848.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnement-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Baiereck.

Holzverkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommen nächsten Dienstag den 12. d. Mts. Vermitt- tag 10 Uhr im Staatswalde Hehenacker und Schulersrain D oder bei ungünstiger Witterung in Weiler

22 Stük Nadelholzstämmen mit 221, 6 C.,
20 Alstr. tannene Scheiter und
35 — die. Prügel,
30 Stük Nadelholz- und
205 — Hopfenstangen,
2612 Nadelholz- und ca.
3025 gemischte Wellen, auf Haufen liegend,
zum öffentlichen Ausschreibe, was die Dis-
vorsteher bekannt machen wollen.

Den 7. Dezember 1848.

Königl. Forstamt,
Urkuhl.

Schorndorf.

In der Ganttsache des Schulmeisters Hein- zelman von Unterurbach wird die Schulden- Liquidation, in Verbindung mit einem Verg- oder Nachlaß Vergleichs-Versuche, am Montag den 15. Januar 1849 vorgenommen.

Es haben daher alle Gläubiger, sowie die Bürgen des genannten Heinzelman an jenem Tage Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhause in Unterurbach zu erscheinen, ihre Forderungen und deren etwaige Vorzugsrechte unter Vor- legung der Beweis-Urkunden anzumelden, und sich über den Verkauf der Masse-Gegen-

stände zu erklären, oder hierüber schriftliche Rezepte einzureichen.

Wer weder mündlich noch schriftlich liqui- dirt, wird, so ferne seine Forderung nicht aus den Gerichtsakten erhellt, durch den bald nach der Schulden-Liquidation auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von der Ganttsache ausge- schlossen, und von den sich nicht erklärenden bekannten Gläubigern wird in Beziehung auf einen Vergleich und auf den Verkauf der Masse-Gegenstände, sowie der Bestätigung des Güterpflegers angenommen, daß sie der Ent- schließung der Mehrheit der Gläubiger ihrer Klasse beitreten.

Den 5. Dezember 1848.

K. Oberamts-Gericht,
Weil.

Buhlbron.

Bei Michel Kurz, Weber dahier hat sich am 2. d. Dez. d. J. ein schwarzbrauner Dachs- hund eingestellt. Der Eigenthümer kann sel- chen gegen ein annehmbares Futtergeld und gegen die Einrückungsgebühr abholen.

Den 4. Dezember 1848.

Schultheißenamt,
Weil.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Waterländischer Verein

außerordentliche Versammlung Samstag den 9. d. M. Abends 6 Uhr bei Sauter. Tages- ordnung: Anschluß an den Märzverein?

Diejenigen, welche noch einen Beitrag für Blum's Hinterbliebene geben wollen, werden ersucht dieß in den nächsten Tagen zu thun.

Schnurrer.

Die Namen und Beiträge der Geber werden f. Z. bekannt gemacht werden.

Schorndorf.

Morgen Abend kommt der Ausschuss des Handwerkervereins zu Mehger Krämer.

Rehrbronn.

Alle diejenigen, die auf Bürgerschaft meines verstorbenen Mannes Gelder ausgeliehen haben, werden hiemit aufgefordert, solches binnen 30 Tagen dem Schuldschreiben anzuzeigen, andernfalls sonst die Bürgerschaft für nichtig erklärt würde.

Andreas Haller's Witwe.

Mannichfaltiges.

Frankfurt. Beim Schluß der Beratung über den Bericht betreffend die österreichische Angelegenheit, läßt sich Giskra am Schluß seiner Rede folgendermaßen vernehmen:

„Der Charakter unseres Ministeriums — sagte er — ist That- und Rathlosigkeit in ersten und wichtigen Dingen; ängstliches Anhängen an die Thatfachen, die alte Politik der faits accomplis. Die Folgen zeigen sich fürchterlich; überall regt es sich gegen die Centralgewalt, um sie zum Schatten zu machen. Ueberall ist die Politik des Ministeriums Aneben an die Kronen und Verlassen des Bodens der Volkssouveränität und der Revolution. Bei der Waffenstillstandsfrage versprach man die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt zu erlangen, und noch haben Bayern, Preußen u. s. w. ihre Gesandten an allen fremden Höfen. Nirgends ist die Anerkennung erfolgt, als in den kleinen Staaten, die man durch einen Schreckschuß in's Volkshorn jagen kann. In Oesterreich herrschen die Slaven; dahin hat es unsere Centralgewalt und unser Reichsministerium gebracht. Von dem Beschluß in der Blum'schen Sache wurde gesagt: er könne nur mitleidiges Achselzucken erregen. Die deutschen Fahnen sind herabgerissen, die deutschen Bänder und Eedarden verschwunden. Das Parlament nennt man einen Redeübungs-Verein; in Wien ertönen böhmische Spottlieder; die Centralgewalt sieht man mit Hohn an. Triest erklärt, es werde nicht eher wählen, bis Frankfurt gezeigt, daß es seine Volksvertreter schicken kann. Die Deutsch Oesterreicher dringen

auf den Austritt ihrer Abgeordneten, weil sie das Parlament und die Centralgewalt als die Todengräber der deutschen Freiheit ansehen. (Beifall links und auf den Gallerieen. Ein Zuhörer wird auf Geheiß des Präsidenten entfernt.) Vergleichen Sie das mit jener Zeit, wo Ihre Deputation in Wien erschien, um den Reichsverweser abzuholen. Die Mädchen, die damals der Deputation und dem Reichsverweser Blumen streuten, weinen jetzt um ihre Väter, um ihre Mütter, die die deutsche Centralgewalt von den Croaten hinwürgen ließ! — — Dahin ist es gekommen und durch wen? Durch das Ministerium! Man spottet des Parlaments, man spottet der Centralgewalt, weil sie für die deutsche Sache in Oesterreich Nichts gethan. Die Nationalversammlung ist nur die Dienerin — die Bekleidete der Kronen. Die österreichischen Abgeordneten werden austreten und nach Hause gehen, um in die Kerker des Spielberg zu wandern oder von Windischgrätz vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, weil sie für die Freiheit gesprochen. Wer wird uns schützen, wenn Oesterreich nicht zu Deutschland gehört und das Gesetz über die Unverletzlichkeit der Abgeordneten nicht geachtet wird? Der Redner wirft dann einen Blick auf die Verhältnisse zum Ausland, auf die Stellung der Gesandten der Centralgewalt in Frankreich, England, Italien u. s. w. Im Innern, sagt er, ist das Ministerium schwach, und nach Außen nicht stark. Ueberall That- und Rathlosigkeit, nirgends eine staatsmännische Auffassung, und daher auch nirgends Erfolge. Das Gespenst der Anarchie wird heraufbeschworen, und dabei gehen die wichtigsten Dinge vorüber. Die Republik in Altenburg ist Schuld, daß wir kein Reichsheer für Oesterreich haben. Mit der Anarchie und der rothen Republik wird es entschuldigt, daß nichts geschieht. Wir haben einen Convent, der nichts thut, weil er eine Centralgewalt hinter sich hat, und eine Centralgewalt, die nichts thut, weil sie einen Convent hinter sich hat. Wenn es so fortgeht, wird die deutsche Bewegung in einem Winkelkammerchen enden oder wie der erste deutsche Strom im Sande zerrinnen. — So lange das so fortgeht, muß die Freiheit ihr stolzes erhobenes Haupt senken; neue Blutstrecken werden kommen, neue Revolutionen werden auf's Neue niedergeschmettert werden, aber nur desto blutiger werden sie wieder erscheinen, und Menschenalter werden vergehen, bis der Friedensengel die Palme über unser Vaterland strecken wird.“

Süd. Pol. Zeit.

Tagesneuigkeiten.

Oesterreich. Eine außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 5. Dez. 1848 schreibt. Nach einem uns eben — Abends 7 Uhr — von München zugehenden Schreiben ist daselbst heute Vormittag durch Kurier die Meldung eingetroffen, daß Kaiser Ferdinand von Oesterreich die Krone niedergelegt und der zunächst zur Nachfolge berechnigte Erzherzog Franz Karl auf seine Erbfolgerechte verzichtet hat, somit dessen ältester Sohn, Erzherzog Franz Joseph (geb. den 18. August 1830) auf den Thron der Monarchie berufen worden ist. Bereits hatte das kaiserliche Haus, sowie alle in Oelmütz befindlichen Truppen dem jungen Monarchen ihre Huldigung dargebracht. Schw. M.

In Frankfurt befindet sich gegenwärtig der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen mit zweien seiner Räte, um, wie es heißt, die Regierung seines Landes in die Hände des Reichsverwesers niederzulegen. — Ueber die Rückkehr Gagern's von Berlin oder über den Erfolg seiner Sendung enthalten die Frankfurter Blätter nichts Neues. Der Karlsr. Ztg. schreibt man hierüber: „Gagern ist aus Berlin noch nicht zurückgekehrt, wenigstens noch nicht eingetroffen. Ueber den Erfolg seiner Sendung verlauten nur unbestimmte Gerüchte; ein bedeutendes Ergebnis hat sie in keinem Falle gehabt. Allen Umständen nach steht die Krone Preußen zu der Reichsgewalt nun so ziemlich auf demselben Fuße, wie Oesterreich, d. h. auf dem der Vereinbarung.“

Frankf., 4. Dec. „Gagern ist von Berlin zurück!“ so tönte es gestern von Mund zu Mund; „ganz gewiß, ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen,“ entgegnete man Dem, der ungläubig den Kopf schüttelte, weil man seit acht Tagen schon vier bis fünf Mal „ganz bestimmt“ Gagern's Rückkehr verbreitet hatte, — er wird morgen den Bericht wieder einnehmen und Bericht erstatten von dem Erfolge seiner Bemühungen.“ Dieß Mal war es richtig; Gagern ist zurück und ringsum war die Gallerie gedrängt voll in der heutigen Sitzung. Jeder wollte den „Bericht“ mit eigenen Ohren hören. Als ich in den Saal trat, hatte Hr. v. Gagern bereits wieder den Präsidentenstuhl inne, eröffnete die Sitzung, machte einige der gewöhnlichen Anzeigen, leitete die Ernennungswahl der drei Vorsitzenden, präsidirte auch während des übrigen Theils der Verhandlungen und schloß die Sitzung,

aber — erstattete keinen Bericht. — Nun, ich finde, sein Schweigen war der kürzeste, aber leider! — auch klarste und wahrste Bericht, den er von seinem vergeblichen Versuch in Berlin erstatten konnte; ich lasse es dahin gestellt, ob er morgen — sei's aus freien Stücken, sei's auf eine ausdrückliche Aufforderung hin von irgend einer Seite des Hauses — sich veranlaßt sehen wird, sein Schweigen zu brechen. S. P. Z.

Jeremiade eines stillen deutschen Bürgers.

Thuerster Freund.

Welche Zeiten! Welche Zeiten! Ich glaube, der liebe Gott da droben hat das Regieren satt gekriegt und überläßt nun die Welt ihrem eigenen Schicksal; und daran ist Niemand schuld als die naseweise Jugend, die am Ende den Allmächtigen auch noch vom Throne stürzt und den Himmel als Republik erklärt.

Haben wir, die ruhigen, stillen Bürger, im Monat März nicht alles gethan für das Heil des großen deutschen Vaterlandes? Wir haben die größten deutschen Kerkarden, die nur aufzutreiben waren, an den Hut befestigt; wir haben, um noch mehr zu thun, das schwarz-roth-goldene Band in's Knopfloch gesteckt; wir haben gesungen: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ und ein Glas um's andere auf's Wohl der deutschen Ertrungenschaften geleert. Aber wir wollten Ruhe und Ordnung, und absonderlich wollten wir Hochachtung vor dem Begriff des Eigenthums. Da hat aber die liebe Jugend alles Bestehende wie ein Spiel Karten unter einander geworfen und eine babylonische Verwirrung in die Welt gebracht. — Ach, theurer Freund, Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie toll es in meinem sonst so friedlichen Hause aussieht. Jedes meiner Familien-Mitglieder bildet eine rasende Partei für sich. Fritz, mein ältester Sohn, ist ein wüthender Republikaner. Er hat sich sein Zimmer roth ausschlagen lassen. Er trägt ein rothes Halstuch und eine rothe Weste; er schreibt mit rother Tinte und trinkt leider nur rothen Wein. Er schneuzt sich seine Nase nur in rothe Schnupftücher und hat sogar sein Bett roth überziehen lassen, damit er rothrepublikanisch schnarke. Am Ende läßt er sich noch roth anstreichen. Sieht er doch jetzt schon beinahe aus wie der Samiel im Freischütz! Unaufhörlich predigt er das Evangelium der Barrikaden und ärgert sich über

unser gesinnungsloses Straßenpflaster, weil es noch nie im Dienste der Revolution war.

Mein jüngerer Sohn ist ein Demokrat auf der breitesten Basis und ein populärer Volksmann. Er hält lange Reden und verschwendet viel Geld an die Volkshese. Aus wessen Beutel? Die Frage ist leicht zu beantworten. Dabei hält er sich so zu sagen ein permanentes Kasernenmusik-Orchester, dessen Mitglieder auf seinen Wink vor dem Fenster jedes mißliebigen Bürgers ohrenzerreißende Symphonien aufführen. Versteht sich, ebenfalls auf meine Kosten. Vorige Woche bin sogar ich, als Mitglied des unpopulären Gemeinderaths, mit einer solchen Kasernenmusik beehrt worden, bei welcher Gelegenheit mir ein halb Duzend neuer Scheiben von der Volkssouveränität eingeschlagen wurden. Als ich meinem Sohne darstellte, wie unerhört es wäre, daß ein Vater von seinem eigenen Fleisch und Blut kasernenmusikalisch behandelt werde und daß dieser Vater seine Schmach noch bezahlen müsse: antwortete er ganz trocken, daß es in der Politik weder Familien- noch Freundschaftsbände gebe. So ist mein zweiter Sohn. Meine Tochter (gottlob, die einzige!) ist sozialistische Schriftstellerin und Präsidentin des hiesigen Frauenclubs. Vor vierzehn Tagen hat man ihr ein Ständchen gebracht, bei welcher Gelegenheit sie zum Fenster hinaus eine aufreizende Rede hielt und dem Volke das Versprechen gab, seine gerechte Sache bis auf's äußerste zu verfechten. Sie schimpfte so wüthend auf die besitzende Klasse, daß ich, der ich im Bette lag, mich schämte, ein wohlhabender Mann zu seyn.

Was meine Frau betrifft, so hält sie es mit allen Parteien, besonders mit ihrem ältesten Sohn, dem Rothrepublikaner. Vorige Woche hat sie ihn mit einem rothsammeten Käppchen überrascht; sie wird ihm vielleicht nächsten Monat, an seinem Geburtstage, ein goldenes Guillotintchen bescheeren. Mein Buchhalter aber, der bis vor den März Errungenschaften ein ganz braver, rechtschaffener Mensch war, ist ein wüthender Kommunist, dem das Theilen im Kopf steckt. — Der Mensch führt meine Kasse und denkt an's Theilen! Das ist wahrhaftig kein Spaß.

Wenn ich nun bei Tische unter meiner Familie sitze, so habe ich statt der Tafelfreuden die bittersten Tafelweiden. Da wird jede Schüssel mit einem Stich- und Schlagwort unserer Zeit gewürzt. Volkssouveränität zur Suppe, Geburtskratie zum Rindfleisch, Barrikaden

zum Gemüse, Proletariat zum Braten und Kommunismus zum Desert. Wage ich es nun ein Wort dagegen zu reden, so werde ich gleich als Reaktionär und Heuler gescholten. Aber, ich frage Dich, wie könnten meine Kinder die Popularität sich erwählen, wenn ich das Geld dazu nicht erheult hätte? Daß ich Kommerzienrath bin und den Zivildienstorden besitze, können mir meine Kinder gar nicht vergeben; sie behaupten, es wäre dies ein doppelter Familienschimpf. Wirklich darf ich den Orden nicht mehr tragen. So streng werde ich von meinen Kindern erzogen. Am Ende werden sie mich noch zwingen, meine weiße Schlafmütze roth färben zu lassen, damit ich als Jakobiner im Kopfstücke stecke. Was soll ich machen? Die Krone geht mir über Alles; und um den Hausfrieden zu erhalten, werde ich aus Verzweiflung am Ende noch Republikaner. Gott sey's ge-
klagt!

Dein treuer Freund
Sebastian Fenchelmaier.

Winnenden.

Frucht-Preise vom 30. November 1848.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen	10	24	10	8	—	—
" Dinkel alt	5	12	4	48	4	28
" Dinkel neu	—	—	—	—	—	—
" Haber alt	3	36	3	28	3	23
" Haber neu	—	—	—	—	—	—
" Roggen	8	28	7	12	—	—
" Gerste	6	—	5	36	—	—
" Gerste neu	—	—	—	—	—	—
1 Sack Waizen	—	—	—	—	—	—
" Einkorn	—	—	—	—	—	—
" Gemischt.	—	54	—	50	—	46
" Erbsen	1	12	1	4	—	—
" Linsen	1	12	—	—	—	—
" Wicken	—	36	—	30	—	—
" Welschk.	1	—	—	52	—	44
" Akerboh.	—	50	—	48	—	45

Schorndorf.

Frucht-Preise am 5. Dezember 1848.

1 Scheffel Kernen	11 fl. 44 fr.
1 — Haber	3 fl. 30 fr.

Kornhaus-Inspektor, Pfeleiderer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 96.

Dienstag den 12. Dezember

1848.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Unter Bezugnahme auf die Minist.-Verfügung vom 26. v. M. Regbl. S. 581 werden die Schultheißenämter hiemit aufgefordert, dafür zu sorgen, daß das letzte Drittel der für das Verwaltungsjahr 1848 — 49 angeordneten Brandschadens-Umlage von 9 fr. vom Hundert Brandversicherungs-Anschlag unverweilt zum Einzug gebracht und an die Oberamtspflege spätestens bis zum 10. Januar 1849 abgeliefert werde.

Den 11. Dezember 1848.

Königl. Oberamt, Strölin.

Amthliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Schulden-Liquidationen.

In nachbenannten Gantfachen werden die Schulden Liquidationen an den unten bemerkten Tagen vorgenommen, und zwar in der Gantfache

1) der Wittwe des Leonhardt Aumann von Niedelsbach

am Donnerstag den 4. Januar 1849
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause in Steinenberg.

2) des Johannes Schwegler, Bauers in Haubersbronn

am Freitag den 5. Januar 1849
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause in Haubersbronn.

3) der Wittwe des Johann Friedrich Ram-
bold, Pflästerers in Schorndorf

am Montag den 8. Januar 1849
Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause in Schorndorf.

Die Gläubiger und Bürgen dieser Personen werden daher aufgefordert, an gedachten Tagen und zur gen. Stunde auf dem betr. Rathhause entweder persönlich oder durch rechtgehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Masse durch Vorlegung der erforderlichen Beweis-Urkunden zu liquidiren, und sich über einen Verg- oder Nachlaß-Vergleich, sowie über den Verkauf der Massetheile zu erklären, oder auch bis dahin, wenn nicht besondere Umstände ihre oder ihrer Bevollmächtigten Gegenwart erfordern, ihre Ansprüche durch schriftliche Rezepte darzutun.

Von denjenigen, welche schriftlich liquidiren, wird bei Abschließung eines Vergleichs der Beitritt zur Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie, und in Absicht auf die Verfügungen, welche die anwesenden Gläubiger wegen Veräußerung oder Verwaltung der Masse-Bestandtheile treffen, ihre Genehmigung angenommen, gegen diejenigen aber, welche ihre Forderungen gar nicht liquidiren, und deren Ansprüche nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, wird am Schluß der Liquidations-Handlung